Die Architektur im dritten Reich [Karl Willy Straub]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **20 (1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Arch. Paul Schmitthenner, Stuttgart. Haus D. in Stuttgart. Nordostseite vom Hohlweg aus, mit Haustüre

Platz. So gesehen ist alles wahrhaft Bürgerliche, auch das wahrhaft Aristokratische. Der «Bourgeois» baut sein Haus nie wie das des Nachbars, auch wenn dieses seiner Grösse und seinem Preis nach ihm durchaus angemessen wäre. Er will das Besondere, das Einmalige, das ihm nicht zukommt und greift zur lächerlichen Aufgeblasenheit.»

Man wird vor den Schmitthennerschen Bauten sehr grosse Hochachtung haben, und man möchte nur wünschen, dass diese grosse und feine Begabung auch noch aktuelleren und «typischeren» modernen Bauaufgaben zugute käme — die dieses Fingerspitzengefühl so dringend nötig hätten.

Die Hochachtung vor der Schmitthennerschen Literatur und Polemik hält sich in viel bescheideneren Grenzen, und auf ihre effektvollen Antithesen würden wir gerne verzichten: «Auf der einen Seite: rechnender Verstand, Maschine, Masse, Kollektivismus; auf der anderen Seite: Gefühl, blutwarmes Leben, Mensch, Persönlichkeit. — Halten zu Gnaden, wir gewöhnlichen Menschen verteilen das nicht auf rechts und links, sondern wir haben Gefühl und Verstand schön ordentlich beisammen!

(Klischees S. 59 und 61 aus «Bauwelt» Berlin SW 68)

III. «Die Architektur im dritten Reich»

von *Karl Willy Straub,* 63 Seiten oktav, 54 Abbildungen. Akademischer Verlag Dr. Fritz Wedekind & Co., Stuttgart. Kart. RM. 2.80.

Mit einer gewissen Spannung nimmt man dieses typographisch modern aufgemachte Heft in die Hand, dessen Umschlag in Photomontage eine schmucküberladene Fassade der Gründerzeit und das Haus von Le Corbusier an der Weissenhof-Siedlung zeigt mit dem roten Blockschriftaufdruck «Weder so noch so».

Man erwartet mindestens Temperament, schäumendes Blut, Rasse, aber ach: Weder so noch so ist auch der Inhalt: Sympathisch durch die Mässigung des Tones, die man gerade von nationalsozialistischer Seite nicht erwartet — merkwürdig, weder in dem sonst so zitatenreichen Text des Verfassers noch im Vorwort von Schultze-Naumburg wird Alexander von Senger auch nur ein einziges Mal erwähnt! — unbefriedigend in seiner vollkommenen Richtungslosigkeit.

Aus der anonymen, gratis vertriebenen Streitschrift «Bausünden und Baugeldvergeudung»

Kleinwohnungsbauten der Deutschen Wohnungsgesellschaft Harburg an der Elbe

Statt dass der Verfasser den Versuch unternähme zu zeigen, wie sich das Positive der neuen Bauten oder doch Absichten in sein eigenes Gedankensystem einbauen liessen, verzichtet er auf jede ernsthafte Auseinandersetzung, er nimmt Architektur schon in erster Linie als Symbol der Gesinnung (was sie selbstverständlich, aber erst in letzter Linie ist), er nimmt den «deutschen Menschen» als eine Konstante, die einer weitern Definition nicht bedarf und erklärt, dieses und jenes sei ihm «nicht gemäss».

Wie vorhin gesagt, haben wir hier das sehr viel grössere Vertrauen zur Kraft des Nationalen als dieser Nationalsozialist, denn wo irgendein Deutscher oder Franzose oder Engländer sich um die Lösung der gleichen objektiven Aufgabe bemüht, werden die verschiedenen Lösungen ganz von selbst die deutschen, französischen und englischen Nationaleigentümlichkeiten in sich enthalten — nicht weil sie absichtlich hineingelegt sind, sondern weil sie der betreffende Bearbeiter ganz von selbst und unbewusst hineinträgt, weil er gar nicht anders k a n n, selbst dann, wenn er sich einbildete, gänzlich «international» zu denken.

«Wir wollen mit einem Wort (und das braucht nicht die wirklichen Errungenschaften der Sachlichkeit auszuschliessen) in unserer Wohnung uns wieder «daheim» fühlen.»

«Wir wollen nach dem langen Winter der Gefühlsleere und Gefühlskälte wieder den fruchtbaren Sommer innerlichen Reichtums, nach der vernichtenden Eiszeit der Technik wieder das wärmende Klima der Kunst, nach der einseitigen Halbheit einer Homunkulusepoche wieder die Ganzheit eines gottgebundenen Menschentums.»

Das ist ein schönes Programm: wenn der Verfasser die Projekte moderner Architekten etwas näher verfolgen würde, statt nur die Manifeste ihrer Reklamechefs zu lesen, so könnte ihm nicht entgehen, dass diese Vermenschlichung der Technik ja gerade das Programm dieser Architekten ist. Aus diesem und keinem anderen Grunde bemüht man sich beispielsweise um die Flachbauschule, die den Kindern Naturnähe und das Gefühl familiärer Gemeinschaft in kleinen Klassen vermitteln soll; genau aus diesen Gründen bemüht man sich um moderne Baugesetze, die dem einzelnen Haus ein Maximum an Wohnwert garantieren sollen, und es ist ein grundsätzliches Missverständnis, Le Corbusier zu einem Theoretiker und Kirchenvater konstruktivistischer Architektur zu machen, während man blind ist für sein eminentes, gelegentlich bis ins Spielerische und Phantastische gehende Künstlertum — also gerade für die menschliche Seite.

Was uns hier als Vorläufer der deutschen Architektur des dritten Reichs gezeigt wird, bewegt sich auf der Linie Schmitthenner, Hertlein, Bonatz usw.: bestenfalls geschmackvolles, tantenhaft-dünnes Biedermeier, Postfassaden mit einem hörnchenblasenden Postillon als Bauplastik, reich profilierte Portale mit darüber schwebenden Figuren, Krankenhäuser mit Rustika-Putzkanten und Stichbogenkolonnaden (! !) als Liegehallen, Klinkerzauber mit schmiedeisernen Fenstergittern, dreieckig vorspringenden Lisenen usw. Wie kann eine so stark auf das Blutmässige, auf den spontanen Instinkt pochende Bewegung ausgerechnet diese unendlich verlebten Spielereien für Ansätze einer besseren Zukunft halten, und dafür für das Zukunftsvolle in den Bauten der Modernen blind sein!

O mein Heimatland — O mein Heimatschutz!

Im September-Heft 1932 unserer schweizerischen Zeitschrift «Heimatschutz» las man mit Erstaunen einen ganzseitigen Beitrag jenes Theodor Fischer (nicht zu verwechseln mit dem richtigen Theodor Fischer in München!), der bekanntlich bei der Radolfszeller-Tagung der deutschen Nationalsozialisten zur Heiterkeit der Presse aller Parteirichtungen an Hitler das Treuegelöbnis einer von ihm und Herrn Dinggelmann gegründeten schweizerischen Nationalsozialistischen Partei überbrachte. Wir lesen:

«Die nüchterne Art des «neuen Bauens» zielt auf die Zertrümmerung des Innenlebens des Volkes.»

Aus der anonymen, gratis vertriebenen Streitschrift «Bausünden und Baugeldvergeudung»

Kleinwohnungsbauten der Deutschen Wohnungsgesellschaft Harburg an der Elbe

«Aber eben gewisse Mächte, teils politischer, teils wirtschaftlicher Art, haben ein geheimes Interesse, dass mit dieser Tradition gebrochen werde, und darin besteht auch der Zweck des heutigen zweckwidrigen, seelenlosen Bauens. Es ist nicht von ungefähr, dass politische Parteien sich ganz dem neuen Bauen verschrieben haben, denn für ihre Zwecke ist die restlose Ausrottung erdverbundener Seelenwerte ein notwendiges Erfordernis.»

Welch gipsernes Innenleben, das sich «zertrümmern» lässt! Welch erbärmliche Verdächtigungen — liebes Kind, welche Parteien haben sich denn dem neuen Bauen verschrieben? Die Bolschewiki, die klassizistische Lenin-mausoleen und Zentralpaläste bauen? — und vor allem: welch erhabene Ignoranz! Wir gratulieren dem «Heimatschutz» zu diesem neuen Mitarbeiter!

Hoffen wir, dass wenigstens sein Kollege Dinggelmann nunmehr seine unfreiwillige Musse im Korrektionshaus zur Pflege eines besseren deutschen Stils benützt, um uns dann im «Heimatschutz» über echt schweizerische Architektur belehren zu können! (Wie wir hören, ist er längst durchgebrannt — so muss der «Heimatschutz» also auch diese Hoffnung begraben!)

IV. Bausünden und Baugeldvergeudung

«Mit 55 Bilddokumenten von Bauwerken der sogenannten modernen Sachlichkeit». Verlag Deutsche Bauhütte, Hannover. Vertriebsstelle für die Schweiz: Rascher & Co. A.-G., Zürich.

Man wird es sich nicht ersparen können, diese zugleich schmerzliche und widerwärtige Veröffentlichung zu besprechen. Sie liegt auf allen Aemtern herum, wird — schon in neunter Auflage — allen heimlichen oder offenen Gegnern der modernen Architekturbestrebungen, allen Bauherren usw. schmunzelnd zugesteckt und wird einen gewissen Effekt nicht verfehlen.

I.

Wovon handelt das Ding? Von den Bauschäden der Weissenhof-Siedlung Stuttgart und anderer Siedlungen in Braunschweig, einzelner Frankfurter Siedlungen, der Haeslerschen Bauten in Celle und an einem Kleinwohnungsblock in Harburg a. d. Elbe, von den Sturmschäden am Altersheim Budge-Stiftung in Frankfurt, an der Schule in Berlin-Lichtenberg und an grossen Miethäusern in Magdeburg.

Wir bekommen im Bild vorgeführt Setzrisse aller Art, schwere Durchfeuchtungen vom Dach, vom Sockel und von mangelhaft konstruierten Fenstern aus, Folgen unerprobter Materialien, schlechter Bauausführung und des modischen Verzichts auf entsprechende Abdeckungen und Profilierungen zugunsten der Flächenwirkung der Fassade, und Folgen leichtfertig ausgeführter Flachdächer.

An diesen sehr peinlichen Tatbeständen ist nicht zu rütteln.

II.

Aber dies wäre doch wohl die Hauptaufgabe jeder ernsthaften Fachpublizistik, zwischen allen an der Errichtung eines Bauwerks beteiligten Faktoren sauber zu unterscheiden, um den am Misserfolg verantwortlichen Faktor festzustellen. Die vorliegende Broschüre tut aber genau das Gegenteil. Aus einer stimmungsmässigen Opposition heraus wird über alles, was moderne Architektur ist oder auch nur von weitem so aussieht, kübelweise Unrat ausgeleert. Hohn und Schimpfiaden, die in wüstem Durcheinander die Bauschäden, die Finanzierung, die einzelnen Architekten, die ästhetischen und weltanschaulichen Hintergründe, die Art der Reklame und die politische Einstellung der Beteiligten betreffen. Schon im einzelnen Wort wird Stimmung gemacht, und ganze Passagen dienen lediglich der Diffamierung der Beteiligten, ohne überhaupt irgend einen sachlichen Inhalt zu haben. Beispielsweise:

«Oud ist scharf konsequenter Edel-Bolschewist, der die Bedrückung und Ausbeutung und Erschiessung hinderlicher Mas-